

Digitale Editionen und der Status von Sprachen

Wo ist die Verbindung?

Dank

- Über die Einladung, den Eröffnungsvortrag bei der diesjährigen Springschool zu halten, habe ich mich sehr gefreut und ich danke Markus Schnöpf und dem Institut für Dokumentologie und Editorik e.V. ganz herzlich dafür.
- Ich bin froh, endlich einmal die School des Instituts für Dokumentologie und Editorik, von der ich schon viel Gutes gehört habe, von innen kennenzulernen.
- Ich richte ja selbst eine School an der Universität Leipzig aus, nämlich die *European Summerschool in Digital Humanities* „Culture & Technology“, und bin immer dankbar, wenn ich die Chance bekomme, von anderen zu lernen und auch Ideen für eine Weiterentwicklung zu sammeln.

ESU DH C & T 2014, 22. Juli – 01. August 2014 Leipzig

- Zu dieser [European Summerschool in Digital Humanities „Culture & Technology“](#) sind Sie natürlich herzlich willkommen. Sie findet dieses Jahr als *joint adventure* zusammen mit CLARIN-D statt, mit dem Ziel, den Sektor der Sprachressourcen und die Digital Humanities wieder aneinander anzunähern und möglichst miteinander zu integrieren.

Rostock

- Ich freue mich auch sehr, endlich einmal an der Universität Rostock zu sein, denn mit dieser Universität bin ich in Gedanken schon seit 1998 verbunden.
- Im Mai 1998 konnte ich nämlich die Universität Duisburg überzeugen, Partner in [ACO*Hum](#) zu werden.

ACO*Hum & Rostock

- Auf der Joint International Conference ALLC/ACH'98, 05.-10. Juli 1998, Lajos Kossuth University Debrecen (Ungarn)
 - gab es dann eine ALLC Panel Session „Computing in Humanities Education: a European perspective“
 - mir fiel die Aufgabe zu, über „Opportunities for cross-border collaboration between universities in Germany and elsewhere, and particularly possibilities for student exchange“ zu reden

ACO*Hum & Rostock

- Dafür hatte ich eine intensive Suche im Web zu Computeranwendungen in den Geisteswissenschaften an Universitäten in Deutschland unternommen
- Das WWW war damals 5 Jahre alt. Zur Erinnerung:
 - Der Zugang zu HTML-Dokumenten über Datenleitungen wurde am 30. April 1993 für die öffentliche Nutzung freigeschaltet.
 - meine erste Web-Seite war, wenn ich mich nicht ganz irre, 1995 diese Seminarankündigung: <http://www.uni-leipzig.de/~burr/CorpusLing/teaching/1995/textana1.htm>

ACO*Hum & Rostock

- Die genannte Suche im WWW ergab:
 - dass alle Universitäten nun eine Art von Homepage hatten, mit der sie das Ziel verfolgten, über die Universität zu informieren
 - bei den Geisteswissenschaften fiel besonders [LINSE](#) auf, der Linguistik-Server Essen. Hier gab es
 - Informationen zum Institut für Germanistik
 - das Inhaltsverzeichnis der Zeitschrift *Sprache & Datenverarbeitung*
 - Informationen zum Einsatz des Computers in Schulen

ACO*Hum und Rostock

- Was die geisteswissenschaftlichen Studiengänge betrifft, so war der Computer wie folgt eingezogen:
 - an vielen Universitäten gab es innerhalb der Geisteswissenschaften das Fach Computerlinguistik – im Zentrum der Linguistik stand der Computer
 - in Saarbrücken gehörte zum Studiengang Übersetzungswissenschaft ein Kurs in Sprachdatenverarbeitung
 - sonst gab es Kurse zur Computernutzung, zur Erstellung von Web-Seiten, zur Computer-gestützten Textanalyse
 - in Augsburg gab es tatsächlich eine eigene Abteilung „Humanities Computing“

ACO*Hum und Rostock

- Postgraduierte Studiengänge von 2 oder 4 Semestern
 - Würzburg: Linguistische Informations- und Textverarbeitung
 - Göttingen: Ergänzungsstudiengang Linguistische Datenverarbeitung
- Grundständige Studiengänge
 - Siegen: Nebenfach „Informatik in den Geistes- und Sozialwissenschaften (IGS)“
 - den übergreifendsten Studiengang fand ich aber in Rostock: „Datenverarbeitung und Multimedia“, Institut für Multimedia und Datenverarbeitung – es gab zudem eine phantastische Webseite - leider hat wohl niemand an eine Archivierung gedacht

ACO*Hum und Rostock

- in dem von de Smedt, Koenraad / Gardiner, Hazel / Ore, Espen / Orlandi, Tito / Short, Harold / Souillot, Jacques / Vaughan, William 1999 herausgegeben: [Computing in Humanities Education](#). A European Perspective. University of Bergen findet sich
 - 2.2 The landscape of humanities computing education in Europe
 - 2.2.7 Special cases

„At the university of Rostock there is an Institute which covers most of the computer applications in the humanities, also with typically technical implications, like historical cartography or statistics, and desktop publishing (Infographik).“ (23).

Institut für Multimedia und Datenverarbeitung

das 1998 gegründete Institut für Multimedia und Datenverarbeitung gibt es als solches nicht mehr, auf den Web-Seiten der Philosophischen Fakultät finden wir aber wenigstens noch Informationen zu seiner [Geschichte](#):

1998 wurde das Institut für Multimedia und Datenverarbeitung in den Geisteswissenschaften (IMDG) gegründet, um die wissenschaftlichen Aktivitäten an der Philosophischen Fakultät in diesen innovativen Bereichen zu bündeln und zu fördern. In Verbindung mit ihren eigenen Fachgebieten leisteten die Mitglieder zunächst vor allem explorative Arbeit: Lehrveranstaltungen, Forschungsprojekte, Beratung der Philosophischen Fakultät und interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten. Gleichzeitig entstand durch Zusammenführung aller multimedialen wie digitalen Lehr- und Lernmittel sowie der zugehörigen Geräte eine Zentrale Betriebseinheit, die vom IMDG betreut und geleitet wurde. Der Zentralen Betriebseinheit zugeordnet wurden die PC-Pools und die gesamte Medientechnik einschließlich der Medienkabinette.

Digitale Editionen und der Status von Sprachen

Struktur

- Dank und mein Bezug zu Rostock
- Einleitung
- Die Romanischen Sprachen
 - Karolingische Reform
 - Bewusstheit von romanischen Sprachen
 - Schriftliche Zeugnisse der romanischen Sprachen
 - Kleinräumige Sprachen mit eigenen Scriptae, eigener Literatur

Struktur

- Beschäftigung mit romanischen Sprachen
 - Zusammenfassung
- Der Buchdruck
 - Entstehung und Verbreitung
 - Auswirkungen auf Italien und Frankreich
- Das Internet
- Digitales Zeitalter
 - Digitale Auslöschung /digital extinction
 - Sprachressourcen und digitale Editionen

Einleitung

- In meinem Vortrag will ich nicht über Digitale Editionen als solche reden, sondern darüber, dass wir die digitalen Editionen nicht nur als digitale Abbilder von ursprünglich auf Pergament oder Papier vorliegenden Texten betrachten sollen, sondern allgemein als Sprachressourcen, die nicht nur eine ökonomische Bedeutung besitzen, sondern für das Überleben und die Weiterentwicklung unserer Sprachen und Kulturen im digitalen Zeitalter und damit auch für unser Selbstverständnis essentiell sind.

Einleitung

- Ich werde dazu historisch weit ausgreifen und versuchen zu zeigen, wie die Verfügbarkeit von Technologien für bestimmte Sprachen deren Status bedingt.
- Da ich Romanistin bin, werde ich mich dabei auf die Entwicklung in Frankreich und Italien bzw. des Italienischen und Französischen stützen. Diese lässt sich aber sicher im Großen und Ganzen auch auf andere Sprachen und Sprachgemeinschaften übertragen.

Einleitung

- Meine Perspektive ist stark von der gegenwärtigen technologischen Entwicklung und von dem die DH auszeichnenden Versuch bedingt, die Dinge holistischer zu betrachten, als es die Philologien traditioneller Weise tun.
- Allerdings kann ich auch hier wieder nur Teilaspekte aufgreifen. Vieles bleibt auch noch auf der Ebene der Reflektion stehen und wartet auf Vertiefung.

Romanische Sprachen

- Von romanischen Sprachen sprechen wir ab etwa 700 n. Chr. Sie haben sich aus der gesprochenen Form des Lateinischen in Rom und im römischen Reich, in Abhebung vom geschriebenen (literarischen) Latein und unter dem Einfluss von Substrat(en) und Superstrat(en) so nach und nach entwickelt. Ein wirkliches Bewusstsein von ihrer Existenz gab es aber noch nicht gleich.
- In der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts kam es dann zur Karolingischen Reform, einer durch die Hinwendung zur Antike charakterisierten Erneuerungsbewegung. Diese Bewegung steht nach Geckeler und Dietrich (1995: 176-177) in engem Zusammenhang mit der schon bei Pippin beginnenden politischen Orientierung auf Rom und das Papsttum hin. Besiegelt wurde diese Hinwendung dann durch die Kaiserkrönung Karls des Großen 800 in Aachen.

Karolingische Reform

- Der Angelsachse Alkuin aus York bemühte sich im Auftrag von Karl dem Großen um eine Wiederherstellung klassisch lateinischer Sprachkenntnisse und vor allem um eine klassische Aussprache des Lateins. Das Ziel war vor allem eine Hebung des "kläglichen Bildungsstandes der Geistlichen".
- Es entstehen eine ganze Reihe von Aufstellungen, die sich ohne Anspruch auf Originalität v.a. an den niedrigen Klerus wenden, der fähig ist, wenigstens etwas Latein zu lesen. Er soll dadurch in die Lage versetzt werden, der Masse der Laien die Regeln des christlichen Lebens zu vermitteln.

Karolingische Reform

- Diese Werke, darunter finden sich auch große enzyklopädische Abhandlungen, spielen zwar geistesgeschichtlich keine große Rolle, die Rolle, die sie mit Blick auf die kulturelle Homogenität des christlichen Westens spielten, ist aber nach Bruni (1984: 5) doch sehr groß.
- In einer Zeit, in der sich Informationen langsam und mühevoll verbreiteten, herrschte nämlich dauernd die Gefahr, dass die sprachliche und geistige Einheit verfiel. Nicht von ungefähr spielt das Gleichnis vom Turmbau zu Babel in dieser Zeit eine so große Rolle.

Trumbau zu Babel



Karolingische Renaissance

- Die Karolingische Renaissance konnte zwar die Gefahr, dass die sprachliche und geistige Einheit des christlichen Westens verfiel, verringern, es kam aber durch die Rückbesinnung auf das klassische Latein auch indirekt zu einem Bruch zwischen der Volkssprache und der Sprache der Gelehrten und Kleriker, denn die Kluft zwischen der unterrichteten und geschriebenen Form des Lateins und den gesprochenen Formen des Lateins wird damit viel stärker. Gelesenes Latein (zum Beispiel in der Kirche) war jetzt nicht mehr verständlich (cf. Geckeler / Dietrich 1995: 177)

Bewusstheit von romanischen Sprachen

- Daher wird man sich gerade in der Zeit um 800 der Verschiedenheit der beiden Sprachformen bewusst.
- Zum ersten Mal offiziell zur Kenntnis genommen wird diese Verschiedenheit im Konzil von Tours (813), wo die Priester angewiesen werden, die Predigten in Zukunft in der Volkssprache zu halten:

Bewusstheit von romanischen Sprachen

Artikel 18

Visum est unanimitati nostrae, ut quilibet episcopus habeat omelias continentes necessarias ammonitiones, quibus subiecti erudiantur, id est de fide catholica, prout capere possint, de perpetua retributione bonorum et aeterna damnatione malorum, de resurrectione quoque futura et ultimo iudicio et quibus operibus possit promereri beata vita quibusve excludi. Et ut easdem omelias quisque aperte transferre studeat **in rusticam Romanam linguam aut Thiotiscam**, quo facilius cuncti possint intellegere quae dicuntur.

Schriftliche Zeugnisse der romanischen Sprachen

- In dieser Zeit entstehen dann die ersten Zeugnisse der romanischen Volkssprachen. Zunächst handelt es sich um Glossen, mit denen unverständliche lateinische Ausdrücke in Texten erklärt wurden (vgl. [Reichenauer Glossen](#) 8. / 9. Jh.).
- Dann entstehen auch ganze Texte in der Volkssprache, zunächst in Französisch, weil hier die lautliche Entwicklung zu einem großen Abstand zwischen der volkstümlichen und der gelehrten Lautung geführt hatte.
- In den anderen romanischen Sprachen dauert es etwas länger, bis erste Sprachzeugnisse in der Volkssprache entstehen (cf. Geckeler / Dietrich 1995: 177).

Schriftliche Zeugnisse der romanischen Sprachen

- Als erster sicher datierbarer und in einer romanischen Sprache geschriebener Text gelten [*Les serments de Strasbourg*](#) vom 14. Februar 842, die dem Französischen zugeordnet werden müssen.
 - In diesen Serments geht es um die Allianz, die die Enkel von Karl dem Großen (gest. 814) und Söhne von Ludwig dem Frommen (gest. 840), Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle gegen ihren älteren Bruder Lothar eingehen. Diese Allianz führt dann später, nämlich 843, zur Teilung des Reiches im Vertrag zu Verdun. Kaiser Lothar I. erhält das Mittelreich, Ludwig der Deutsche erhält das Ostfrankenreich, Karl der Kahle, erhält das Westfrankenreich.

Schriftliche Zeugnisse der romanischen Sprachen

- Die Serments bestehen aus 4 Texten, 2 romanischsprachigen und 2 im Francique, einem rheinischen Dialekt.
 - Ludwig der Deutsche spricht seinen Schwur auf Altfranzösisch, damit die Soldaten seines Bruders, Karl der Kahlen, ihn verstehen.
 - Karl der Kahle spricht seinen Schwur auf Althochdeutsch, damit die Soldaten von Ludwig dem Deutschen ihn verstehen.
 - Die beiden Heere sprechen den Schwur jeweils in ihrer eigenen Sprache.

Kleinräumige Sprachen mit eigenen Scriptae, eigener Literatur

- verschiedene kleinräumige Sprachen mit eigenen Scriptae



Frankreich

- Im 12. und 13. Jahrhundert war der literarische Rang des **Normannischen**, des **Pikardischen**, des **Champagnischen** und des **Orleanesischen** weit bedeutender als der des **Franzischen**, das später zum Französischen wurde. Das Franzische ist erst in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts in Dokumenten belegt.
- Im 13. Jahrhundert festigte sich allerdings die Macht des kapetingischen Königshauses, Paris wuchs beträchtlich an. Die Bevölkerung von Paris und Umland wusste um das höhere Prestige ihrer Sprache und die SprecherInnen anderer Varietäten erkannten die Vorbildlichkeit und Nachahmenswertigkeit der *langue d'oïl*, d. h. der Sprachform der **France**, was zuerst nur das **Kerngebiet des kapetingischen Königreichs** meint.

Frankreich

- Das Französische durchdringt nach und nach die regionalen Schriftsprachen: Mitte des 13. Jh. durchdringt es zunächst das Champagnische, zu Beginn des 14. Jh. das Normannische u. Orleanesische, sowie die Skriptae des Poitou und von Berry, im 15. Jh. dann das Pikardische und Lothringische. Sie existieren aber weiterhin nebeneinander.

Italien

- In Italien gab es weder ein Zentrum wie Paris, noch eine Zentralmacht wie den französischen König. Das Land gehörte teils zum Römisch-Deutschen Kaiserreich, der Kirchenstaat nahm einen beträchtlichen Teil des Landes ein und schnitt den Norden vom Süden ab.
- Die erste bedeutende Literaturtradition Italiens, die Scuola Siciliana, und damit die erst italienische Schriftsprache entstand in Palermo am Hof von Friedrich II, der 1220 zum Kaiser gekrönt worden war. Sie war dem Vorbild der provenzalischen Lyrik verpflichtet, verwendete aber das Sizilianische. Auch die am Hof lebenden toskanischen Dichter verwendeten dieses Sizilianisch.

Italien

- In der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts liegt dann die Überlieferung der *Scuola siciliana* in toskanischen Händen. Als die literarische Produktion der sizilianischen Dichter bald nach dem Zerfall der hohenstaufischen Herrschaft (1268) abbricht, stellen gerade die toskanischen Dichter das Bindeglied zwischen den sizilianischen Dichtern und dem von Bologna ausgehenden *dolce stil nuovo* dar, dessen Liebeslyrik gegen Ende des 13. Jahrhunderts in der Toskana zur Blüte gelangte.

Italien

- Mit Toscana ist aber im 13. Jahrhundert zunächst nicht Florenz gemeint, sondern die westliche Toskana mit Pisa, Lucca, Arezzo und Volterra. Diese nahmen als kulturelle Zentren damals bei der Verbreitung der geschriebenen Volkssprache, des *Volgare scritto*, eine Vorrangstellung ein und führten die Tradition der *Scuola siciliana* fort.

Italien

- Im 13. Jahrhundert wächst aber auch die politische Bedeutung von Florenz und Siena und je mehr deren Bedeutung wächst, desto mehr verstärkt sich auch dort der Gebrauch des *Volgare*, d.h. der nicht-lateinischen Volkssprache bei der Abfassung schriftlicher Texte.
- Zum eigentlichen Durchbruch kommt es jedoch erst, als Florenz den *dolce stil nuovo* übernimmt, eine Tradition, die wie gesagt von Bologna ausging. Florenz wird jetzt zum führenden kulturellen und literarischen Zentrum.

Italien

- 1265 wird Dante Alighieri (1265-1321) geboren. Er lebt bis 1321 und bekommt als junger Mann mit, wie in Florenz das Volgare auf allen Ebenen praktiziert wird.
- Dante schreibt schließlich seine *Commedia* (1307/16) auch im Volgare und zwar in einem toskanischen Volgare. Durch die Verbreitung dieses Werkes wurde auch das florentinische Volgare überall bekannt.

Italien

- Im 14. Jahrhundert waren es dann Giovanni Boccaccio (1313-1375) im Bereich der Prosa, v.a. mit seinem *Decamerone*, und Francesco Petrarca (1304-1374) im Bereich der Dichtung mit seinem *Canzoniere*, die dem Toskanischen als Schriftsprache Geltung verschafften.
- Das Werk dieser sogenannten *Tre Corone* wurde zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert vor allem von toskanischen Bank- und Kaufleuten verbreitet, ihrer Sprache bedienten sich große florentinische Politiker, Päpste und Schriftsteller.

Beschäftigung mit romanischen Sprachen

- Seit der Bewusstwerdung, dass es sich bei den Sprachen, die gesprochen und verstanden wurden, nicht um das Latein handelte, sondern um eigene romanische Sprachen, fangen immer mehr einzelne Personen an, sich nicht mehr nur mit dem Lateinischen, sondern auch mit diesen romanischen Volkssprachen zu beschäftigen.

Beschäftigung mit dem Okzitanischen

- Ende des 12. / Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden verschiedene Grammatiken des Provenzalischen.
- Das Provenzalische hatte schließlich, so Baum (1987: 22), früher als die anderen romanischen Sprachen den Zustand der Stabilität und der höchsten Vollendung erreicht. Es besaß mit der Troubadour-Lyrik ja eine eigenständige und hoch entwickelte Literatur und damit auch *auctoritas*, ähnlich wie das Latein. Und eine solche Literatur war traditionell die Voraussetzung für die Erstellung einer Grammatik.

Beschäftigung mit dem Okzitanisch

- Hinzu kommt, dass eine Grammatik zu besitzen, eine Frage des Prestiges war (und ist). Das heißt, der Wert einer Sprache wird daran festgemacht, ob diese Sprache eine Grammatik besitzt oder nicht. Mit einer Grammatik lässt sich schließlich empirisch der Beweis für die Regelmäßigkeit einer Sprache erbringen (cf. Baum 1987: 21).
- Zudem steht, wie Baum (1987: 21) ausführt, die Sprache der Troubadours und Trobairitz im Zeichen bewusster Vereinheitlichung. Sie wird auch selbst zum Modell für andere Kunstsprachen (cf. Baum 1987: 22) und tritt somit an die Stelle des bisher als absolut geltenden Modells des klassischen Lateins mit seiner hoch entwickelten Literatur, seiner durch Regelmäßigkeit gekennzeichneten Sprache und seinen diese Regeln kodifizierenden Grammatiken.

Beschäftigung mit dem Französischen

- Was das Französische angeht, so finden wir die erste Beschäftigung damit in England.
- Nach England war das Französische ursprünglich durch die Normannen gekommen. Mit der Zeit wurde es aber selbst in seiner insularen Form immer mehr zu einer Fremdsprache, die wie das Latein gelernt werden musste. Im Unterricht ging es damit mehr und mehr um eine Übersetzung aus einer Fremdsprache in eine andere Fremdsprache (cf. Rothwell 1968: 44).

Beschäftigung mit dem Französischen

- Dass es im 13. und 14. Jahrhundert, als das Französische nur mehr als Verwaltungssprache fungierte, ein Bedürfnis gab, Französisch zu lernen, zeigen gerade die zu dieser Zeit in England entstandenen Texte, wie Traktate zur Orthographie und zur Morphologie, thematische Wörterbücher sowie die praktischen Zielen gewidmeten Texte, also Konversationsmodelle, Briefmodelle und Sammlungen von Texten für Anfänger und Anfängerinnen.
- In England wird auch um 1400 die erste französische Grammatik des Französischen in Auftrag gegeben, der *Donait françois*. Das Vorbild ist die lateinische Schulgrammatik des Donatus.

Beschäftigung mit dem Französischen

- In Frankreich scheint man dagegen viel mehr dem Lateinischen verhaftet zu sein:
 - **Alt- und Mittelfranzösische Donats (Lateingrammatiken)**
 - *DonatB* 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (Bern)
 - *DonatG* Anfang 14. Jh. (Bibliothèque Nationale)
 - *DonatM¹* ca. 1325 (Paris, Bibl. Mazarine)
 - *DonatM²* ca. 1325 (Paris, Bibl. Mazarine)
 - *DonatS* vor 1436 (Salins, Bibliothèque Municipale) (cf. Städtler 1988: 86-127).

Beschäftigung mit dem Französischen

- **Mittelfranzösische Lateingrammatiken (MetzerTexte)**
 - *GramM¹* 15. Jh.
 - *GramM²* 15. Jh.
 - *GramM³* 15. Jh.
 - *GramM⁴* 15. Jh.
 - *GramM⁵* 15. Jh. (cf. Städtler 1989: 138-152).
- Das Französische kommt, wie es scheint, in Frankreich eher als beschreibende Sprache in Betracht und weniger als beschriebene

Beschäftigung mit dem Italienisch

- Zwischen dem XI. und XV. Jahrhundert werden in verschiedenen Teilen Italiens eine Vielzahl lateinischer Wörterbücher geschrieben
- Vor allem zwischen dem XIV. und XV. Jahrhundert erscheinen viele regionale zweisprachige, d. h. Latein - Volgare Wortsammlungen, z. B.:
 - Vocabolarium breve latino - veneto
 - Glossario latino-bergamasco
 - Vocabulista ecclesiastico

Beschäftigung mit Italienisch

- Schließlich erscheinen auch richtige zweisprachige Wörterbücher:
 - glossario latino-reatino
 - glossario latino-sabino

Beschäftigung mit dem Italienischen

- Die erste Grammatik eines italienischen Volgare ist die 1435 entstandene Grammatichetta vaticana von Leon Battista Alberti.



Zusammenfassung

- In Italien und Frankreich haben sich also seit 700 verschiedene kleinräumige Sprachen mit eigenen Scriptae und Literaturen herausgebildet.
- Sobald sich die Menschen richtig bewusst geworden waren, dass sie nicht mehr Latein, sondern eine romanische Sprache sprechen, haben sie angefangen, sich mit dieser Sprache zu beschäftigen und Werkzeuge für die Erstellung von Dokumenten in dieser Sprache zu entwickeln (vgl. z. B. Wortsammlungen).

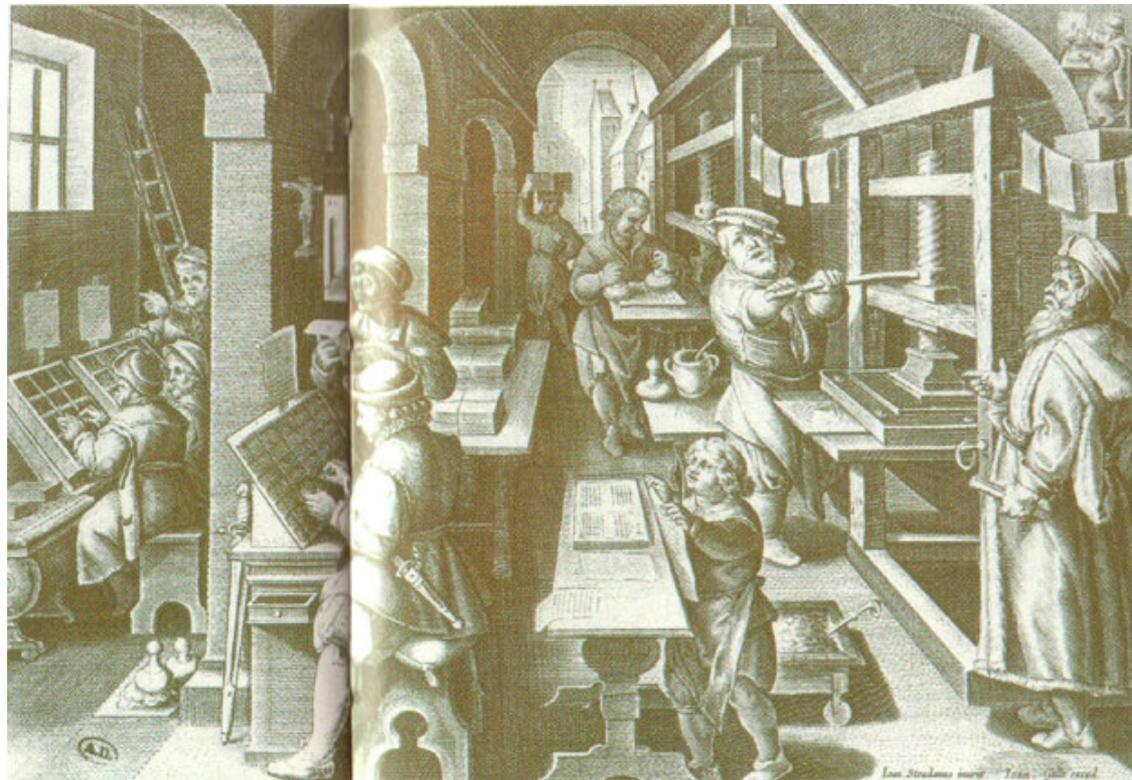
Zusammenfassung

- Grammatiken werden für die Sprachen geschrieben, die schon eine Literatur haben.
- Wenn ich wenig zu den kleinräumigen Sprachen in Frankreich gesagt habe, so heißt das nicht, dass dort keine Wortsammlungen und Grammatiken entstanden sind. Es zeigt nur die Notwendigkeit zu weiterer Forschung bzw. dass es bisher dazu wenig Information gibt.
- Frankreich als sich herausbildender Nationalstaat scheint mehr mit der Festigung seiner Macht beschäftigt zu sein, als mit der Sprache. Grammatiken werden zwar z. T. in der Volkssprache geschrieben, es handelt sich aber um Grammatiken zum Latein.

Zusammenfassung

- Die Beschäftigung mit dem Französischen findet eher in England statt unter dem Vorzeichen des Fremdsprachenerwerbs.
- In Italien liegt der Fokus dagegen auf der eigenen Sprache und ihrer Nutzung für das Schreiben
 - Wortsammlungen, Wörterbücher werden erstellt
 - Alberti verweist in seiner kleinen Grammatik zwar immer wieder auf das Latein, arbeitet aber das Toskanische aus dem lebenden, auch mündlichen Gebrauch heraus
- in Italien gibt es allerdings auch schon einen Kanon, doch der wird erst einmal nicht als Datenbasis herangezogen.

Der Buchdruck



Der Buchdruck

- Der erste wirkliche Selektions-, Einheitlichkeits- und Normierungsdruck entsteht im 15. Jahrhundert mit der beginnenden sogenannten Gutenberg-Ära, d.h. mit der Erfindung und Verbreitung des Buchdrucks
- Johann Gensfleisch zum Gutenberg (1397?-1468) betreibt in Mainz um 1450 die erste Druckerpresse
- 1452-1454 druckt Gutenberg seine 42-zeilige Bibel in lateinischer Sprache in einer geschätzten Auflage von ca. 180 Stück, davon ca. 30 auf Pergament.

Buchdruck

- Der Buchdruck wird von manchen als erste geschichtlich bekannte, *rein ökonomisch motivierte Erfinderspekulation*.
- Ein Finanzkonsortium unter der Federführung des Mainzer Anwalts, Johannes Fuß, hatte die Erfindung schließlich mit dem Ziel eines Bibeldrucks 1450 mit zweimal 800 Gulden zu sechs Prozent auf Schuldschein bzw. gegen (63) Geschäftsanteile vorfinanziert.
- Als einige Jahre später das Vermögen und die Werkstatt auf Antrag von Fuß eingezogen wurden, machten die Financiers mit den vorgefundenen 185 Exemplaren der zweibändigen 42zeiligen Bibel einen Umsatz von 5000-6000 Gulden (cf. Dröge / Kopper 1991: 43; zit. n. Ludes 1998: 63-64).

Buchdruck

- Zudem sahen die Drucker selbst das Drucken v.a. als eine schnellere und billigere Art des Kopierens an.
- Die ersten Bücher oder Inkunabeln, das heißt die in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts gedruckten Bücher sehen schließlich wie Manuskripte aus.
- Um mit seiner 42-zeiligen Bibel eben ein solches Abbild zu erreichen, goss Gutenberg mehr als 200 Lettern, darunter 10 verschiedene Versionen von ‚a‘, lateinische Abkürzungen, Ligaturen, Buchstabengruppen etc.

Verbreitung des Buchdrucks

- Von Mainz aus verbreitet sich der Buchdruck sehr schnell über ganz Europa.
- Dabei war es eher ein unerwartetes Ereignis, das den Anlass zu dieser raschen Ausbreitung gab: Nachdem schon einzelne Druckergesellen Gutenberg, der im Rechtsstreit mit seinem Geldgeber lag und schließlich sogar seine Werkstatt verlor, verlassen hatten, folgte im Jahr 1462, sechs Jahre vor dem Tod Gutenbergs, ein großer Exodus in Mainz.
- Der Streit zwischen dem amtierenden Mainzer Erzbischof Diether von Isenburg und Adolf von Nassau, dem von Papst und Kaiser favorisierten Kandidaten, wurde ganz zeitgemäß in der Manier spätmittelalterlicher Fehden gelöst:
- Die Nassauer nahmen Mainz mit Gewalt ein, vertrieben den amtierenden Erzbischof samt einer beachtlichen Anzahl missliebiger Mainzer Bürger, darunter auch etliche der in den Werkstätten von Gutenberg und seinen Konkurrenten Fust und Schöffer tätigen Drucker.



(aus: Eisenstein 1979)

Verbreitung des Buchdrucks

- Die Einrichtung einer leistungsfähigen Druckerei war sehr kapitalintensiv
- Sie lohnte sich auch nur, wenn ein entsprechender Markt vorhanden war.
- Die Mainzer Drucker suchten also in den Städten Zuflucht, in denen ein täglicher Bedarf an Büchern bestand.
 - Handels- und Universitätsstädte wie Heidelberg, Straßburg, Augsburg, Basel, Ulm, Nürnberg und Wien im Süden, Köln, Leipzig in Mitteldeutschland und Lübeck im Norden.
 - Bischofssitze wie Würzburg, Regensburg, Bamberg, Freising, Eichstätt, Passau, Münster, Merseburg, Breslau, Schwerin und Meißen, denn dort herrschte immer Bedarf an liturgischer Literatur (cf. <http://www.gutenberg.de/erfindu4.htm>).

Verbreitung des Buchdrucks

- Schon 1465 wurde im Kloster Santa Scolastica im italienischen Subiaco das erste jenseits der Alpen gedruckte Werk fertiggestellt. Es war von Konrad Sweynheim und Arnold Pannartz gedruckt worden. Sweynheim, der ursprünglich Kleriker in der Erzdiözese Mainz gewesen war, hatte vermutlich schon 1462 in der Fust-Schöfferschen Druckerei in Mainz das Druckhandwerk gelernt.
- Die erste von deutschen Druckern geleitete Offizin in Rom entstand 1464/65. Und wieder waren Sweynheim und Pannartz zusammen mit einem Ulrich Han aus Ingolstadt die Drucker vor Ort.

Verbreitung des Buchdrucks

- Von den über 40 Druckereien, die vor 1500 allein in Rom entstanden, befanden sich 25 in deutscher Hand. Die Verlautbarungen der Kurie, Predigten und politische Texte garantierten in Rom eine gute Auftragslage.
- An der Spitze in Italien stand aber Venedig: 150 Druckereien produzierten dort bis ca. 1500 etwa 4.500 Buchtitel und andere Druckerzeugnisse. Der erste Drucker in Venedig war ein Johannes de Spira (= von Speyer), der für 1460/61 in Mainz erwähnt wird.
- 1469 erschien in Venedig das erste Buch, ganz klassisch: Cicero, "Epistolae ad familiares".

Verbreitung des Buchdrucks

- Während in Italien die Kirche eine starke Antriebsfeder für den Buchdruck war, förderte in Paris vor allem der Bedarf der Sorbonne die Einführung des Buchdrucks. Professoren der Sorbonne setzten dort die Bereitstellung von Geldmitteln für die Einrichtung einer Druckerei durch und holten drei deutsche Drucker der zweiten Generation aus Colmar, Konstanz und Straßburg.

Verbreitung des Buchdrucks

- Im Süden Frankreichs fanden sich einige Wanderdrucker aus Deutschland, die zum Teil auch über die Pyrenäen nach Spanien überwechselten. Johannes Numeister war einer der Ersten: Er hatte zuerst den Buchdruck nach Foligno in Italien gebracht (seit 1470), wandte sich dann nach Perugia und ging später nach Albi und Lyon in Frankreich.
- Im spanischen Valencia nahm 1473 der Kölner Drucker Lambert Palmart den Betrieb auf; schon 1490 erschien dort in der Druckerei des Zwickauer Druckers, Nicolaus Spindeler, in valencianischer Sprache das erste Werk lokaler Prägung, der Ritterroman "Tirant lo Blanch". (cf. <<http://www.gutenberg.de/erfindu4.htm>>).

Verbreitung des Buchdrucks

- 1480 sind mehr als 110 europäische Städte wegen ihren Druckereien bekannt und um 1500 haben zwischen 236 (Braudel 1982: 370) und 260 Orte in Europa eine eigene Druckerei.
- Insgesamt soll es um 1480 schon 1.120 Druckereien gegeben haben.

Verbreitung des Buchdrucks

- In der Literatur ist von 20 Millionen Exemplaren die Rede, die auf 30.000 Werke entfallen sollen.
- Wie Braudel anmerkt, hatte Europa zu dieser Zeit etwa 70 Millionen EinwohnerInnen (cf. Braudel 1982: 370). Die wenigsten davon konnten lesen.
- Für die Zeit um 1600, also hundert Jahre später, wird eine Zahl von 200.000 verschiedenen Büchern mit je einer Auflage von 1.000 Exemplaren berechnet.

Verbreitung des Buchdrucks

- Im 15. Jahrhundert deckt Italien 44%, die deutschen Länder decken 31%, Frankreich und die französische Schweiz 16%, Belgien und die Niederlande 3,5%, Spanien 2%, England 1,2% der gedruckten Bücher ab.
- Im 16. Jahrhundert wird die Entwicklung schneller. Die Reformation und die Konterreformation bedienen sich des Buches (cf. Braudel 1982: 371).
- Durch den Buchdruck ändert sich das Verhalten zu Sprache und Kultur.

Auswirkungen auf die Beschäftigung mit dem Italienischen

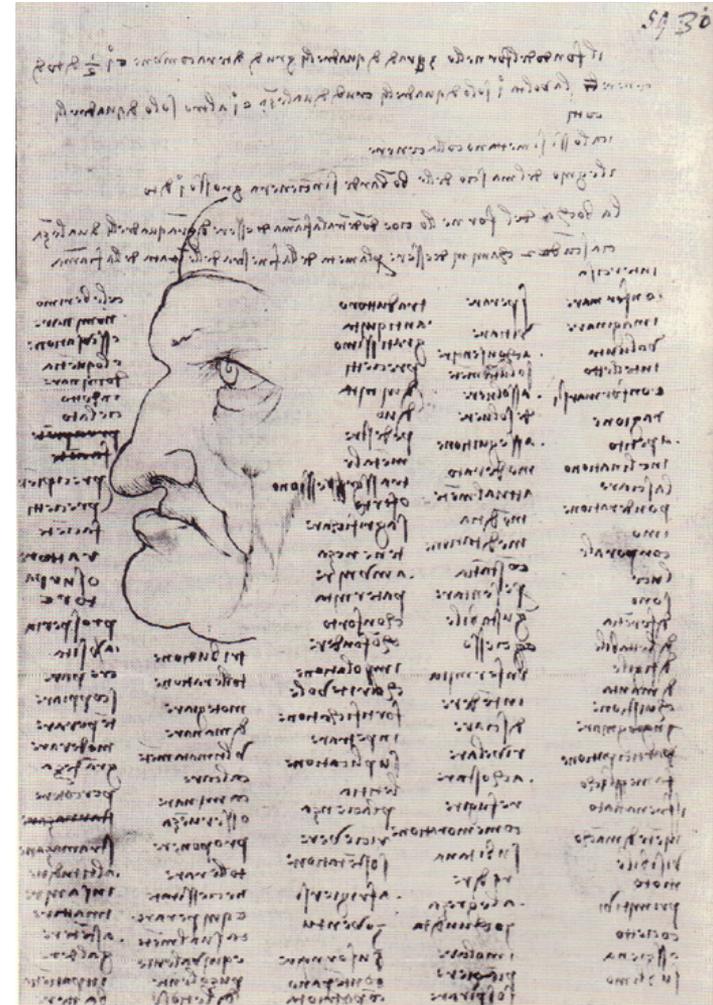
- Erste einsprachige Volgare-Wörterbücher werden erstellt
 - In den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts stellen wir in verschiedenen Zentren Italiens ein Bedürfnis fest, das Volgare selbst zu definieren und zu kodifizieren und dazu einsprachige Wörterbücher zu erstellen, die eine den lateinischen oder zweisprachigen Wörterbüchern vergleichbare Autorität besitzen sollten.
 - Die ersten Versuche stammen aus der Toscana, d. h. aus der Region, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts schon auf eindrucksvolle Prosawerke und Dichtungen im *Volgare* zurückblicken konnte.

Auswirkungen auf die Beschäftigung mit dem Italienischen

- Ein erstes Modell stellt in diesem Bereich der *Vocabulista* von Luigi Pulci († 1484) dar.
- Bei dem *Vocabulista* handelt es sich um das Werk eines Autodidakten. Pulci hat darin nämlich zwei unterschiedliche Sammlungen von Wörtern angelegt:
 - 1. eine Sammlung von ca. 200 Namen von Gottheiten, Musen, mythologischen Personen und Orten
 - 2. eine Sammlung von mehr oder minder alphabetisch angeordneten 700 Wörtern unterschiedlicher Herkunft und grammatischer Kategorie.

Auswirkungen auf die Beschäftigung mit dem Italienischen

- Auch Leonardo da Vinci hat zwischen 1487 und 1490 Listen von Wörtern aufgestellt.
- Er sagt von sich selbst, dass er ein *uomo senza lettere* sei, d.h. keine Lateinschule besucht hat, und nach Begriffen eines *vulgare regulato* sucht, die er in seinen eigenen Schriften gebrauchen könnte.



Auswirkungen auf die Beschäftigung mit dem Italienischen

- In Italien kommt es zu auch zu heftigen Diskussionen um die Varietät, die die Literatursprache sein sollte.
- Ich hatte schon darauf hingewiesen, dass der Buchdruck eine v.a. ökonomische Angelegenheit war und die ersten Drucker v.a. schneller bessere und billigere Kopien von Manuskripten herstellen wollten. Da sie diese verkaufen wollten, musste es sich um Texte handeln, für die es eine große Nachfrage gab.
- Eine solche bestand in Italien zu dieser Zeit gerade hinsichtlich klassisch lateinischer und auch griechischer Texte (vgl. den Humanismus).

Auswirkungen auf die Beschäftigung mit dem Italienischen

- In Italien gab es aber zu dieser Zeit, im Unterschied zu anderen romanisch sprachigen Ländern, auch schon einen hoch geschätzten volkssprachlichen Kanon, nämlich die Werke der sogenannten *Tre Corone*.
- Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn die Drucker schon bald versuchten, die volkssprachlichen Bestseller für ihre ökonomischen Zwecke zu nutzen.

Der Streit um die *Commedia* von Dante

- Der größte Bestseller unter den volkssprachlichen Werken war, die *Commedia* von Dante.
- Schließlich haben von diesem Text 600 allein im 14. Jahrhundert hergestellte Manuskripte überlebt.
- Kein Wunder also, dass die *Commedia* einer der ersten Texte war, der von den Druckern aufgegriffen und gedruckt wurde.
- Die erste gedruckte Version dieses Werkes wurde 1472 von Johann Neumeister in Foligno hergestellt und zwar in einer für damalige Verhältnisse übergroßen Auflage von 1200 Exemplaren.
- schon innerhalb weniger Monate folgten zwei weitere gedruckte Ausgaben in Venedig und Mantua.

Der Streit um die *Commedia* von Dante

- Innerhalb kürzester Zeit lagen somit drei unterschiedliche Druckversionen der *Commedia* vor.
- Weitere Ausgaben folgten schon kurz danach.
- Eine allgemein anerkannte Ausgabe etablierte sich damit aber noch nicht.
- Alle ersten gedruckten Ausgaben des Werkes erscheinen außerhalb von Florenz.
- Dies aber ärgerte gerade die Florentiner, die Dante als ihren eigenen Dichter betrachteten.

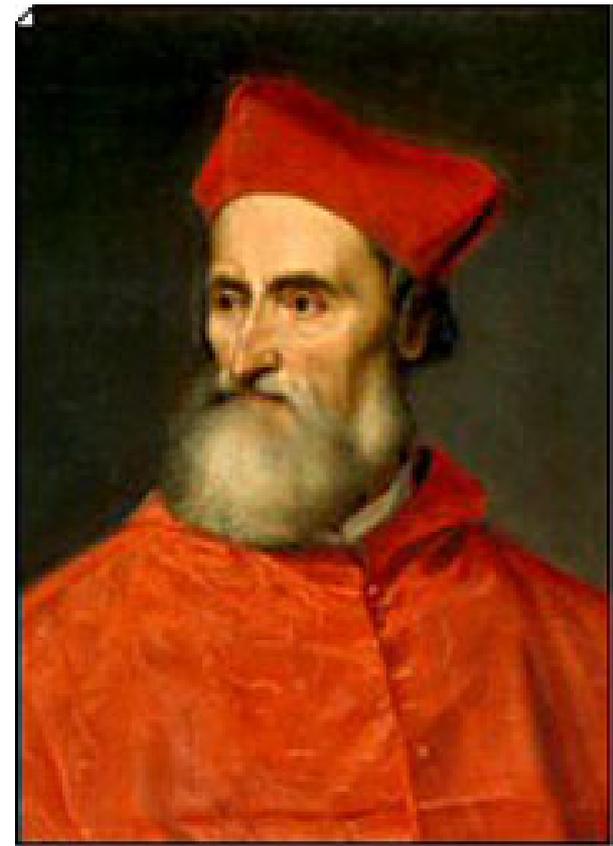
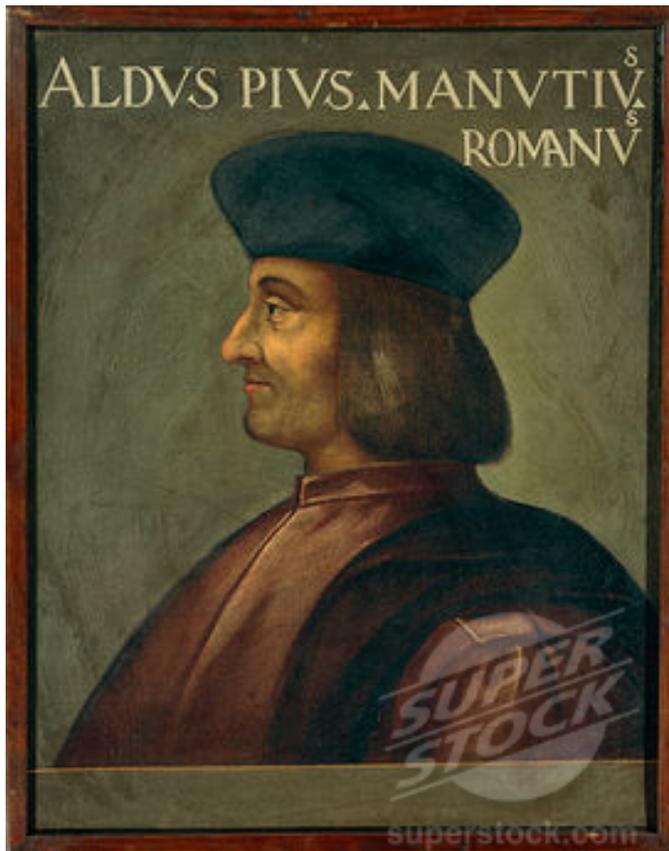
Der Streit um die *Commedia* von Dante

- 1481 gab der Drucker Nicolo di Lorenzo della Magna die erste florentinische Ausgabe zusammen mit einem Kommentar von Cristoforo Landino, einem damals überaus bekannten und in Florenz lehrenden Literaturkritiker, heraus.
- In diesem Kommentar reklamiert Landino, sozusagen am Abend vor dem Krieg von Florenz mit Neapel und Mailand, in recht nationalistischer Manier Dante als ureigendsten Dichter der Florentiner.
- Die florentinische Ausgabe wird erst einmal bis 1502 die Vulgata, d.h. die allgemein anerkannten Version.

Der Streit um die *Commedia* von Dante

- 1502 kommt Venedig ins Spiel. Venedig war, wie gesagt, zum Zentrum des Buchdrucks in Italien geworden.
- Zu verdanken ist das nicht zuletzt Aldus Manuzio und Pietro Bembo.
- Ihr Nebeneinander und ihre Zusammenarbeit haben in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts zu einer ganz neuen Situation geführt, die auf die weitere Entwicklung der italienischen Volkssprachen und auf die Normierung der Sprache einen starken Einfluss haben sollte.

Aldus Manuzio und Pietro Bembo



Die Aldine

- 1502 erscheint in Venedig bei Aldus Manutius die sogenannte Aldine, d.h. die von Pietro Bembo erarbeitete Fassung der *Commedia*. Diese Aldine verdrängt die florentinische Ausgabe von 1481 total und wird für die nächsten 300 Jahre zur allgemein akzeptierten Ausgabe.

Die Aldine

- Der Text der Aldine war von dem der florentinischen Vulgata total verschieden.
- Erstens hatte Bembo in die Vorbereitung seiner Ausgabe ein bisher nicht nur bei der Herausgabe von Texten im Volgare, sondern auch bei der Herausgabe von lateinischen Texten ungewöhnlich hohes Maß an philologischer Arbeit gesteckt.
 - Zum ersten Mal werden die Abkürzungen im Text aufgelöst und die Wörter nach grammatischen Kriterien durch Spazien getrennt. Zudem griff Bembo ausgiebig auf die Zeichensetzung zurück und vereinheitlichte die Verwendung des Apostrophs sowie der Akzente.

Die Aldine

- Zum Zweiten hat Bembo seiner Ausgabe nicht die fehlerhafte florentinische Vulgata von Florenz zugrundegelegt, sondern ein anerkanntes Manuskript aus dem 14. Jahrhundert, das Boccaccio einmal Petrarca geschenkt hatte und das sich in der Bibliothek von Bembos Vater befand.
- Pietro Bembo schrieb den ganzen Text eigenhändig ab und legte die Kopie dann Aldus Manutius zum Druck vor.
- Durch seine Arbeit an diesem Text legte Bembo die zu Dantes Zeit (14. Jahrhundert) gebrauchte Sprache frei. Dadurch tauchte das Gedicht zum ersten Mal seit mehr als 120 Jahren wieder in seiner ursprünglichen Form aus einem Meer von exegetischen Kommentaren auf.

Die Aldine

- Dies hatte allerdings auch zur Folge, dass der Abstand zwischen Dante und den rhetorischen Vorlieben der Hochrenaissance deutlich wurde.
- Das Idol der Hochrenaissance war nämlich eher die städtische und psychologisch raffiniertere Poesie eines Petrarca und nicht so sehr der religiöse Eifer und der unorthodoxe Stil eines Dante.
- Das Bewusstwerden dieses Abstands erklärt insgesamt, warum mit Bembo's Aldine letztendlich auch die Marginalisierung des Werks von Dante innerhalb des literarischen Kanons Italiens begann.

Questione della lingua

- Die Veröffentlichung der *Commedia* durch Manutius und Bembo bedeutet aber gleichzeitig auch die Wiederaufnahme der im 15. Jahrhundert durch die nicht-toskanischen Inkunabeln verursachte Provokation, die seinerzeit mit der florentinischen Ausgabe der *Commedia* und dem Kommentar von Landino beantwortet worden war.
- Bembo, der venezianische Patrizier, und Manutius, der in Venedig ansässige Drucker, maßten es sich schließlich an, den Florentinern mit dieser Ausgabe etwas über ihre eigene volkssprachliche Klassik und über ihre eigene Volkssprache beizubringen.

Questione della lingua

- Es ist also kein Wunder, wenn in diesem Zusammenhang die sogenannte *Questione della lingua* explodierte, d.h. die Kontroverse zwischen Florenz und anderen italienischen Zentren, bei der es um das richtige sprachliche und rhetorische Modell für die Literatur ging.
- Letztendlich wurde diese Sprachenfrage aber genau durch den Buchdruck entschieden.
- Mit der gemeinsamen Veröffentlichung der volkssprachlichen Klassiker durch Manuzio und Bembo – schon 1501 war die von Bembo vorbereitete Ausgabe von Petrarca's *Canzoniere* von Manuzio gedruckt worden – war nämlich der Grundstein für die Kanonisierung der volkssprachlichen Werke und die Erhebung der Sprache der Klassiker zum Modell gelegt.

Festschreibung des volkssprachlichen Modells

- Ohne den Buchdruck hätte sich aber dieses volkssprachliche Modell insgesamt nicht oder wenigstens nicht so schnell durchsetzen können.
- Zwar war für die Drucker und Korrektoren das Florentinische durch ihre Arbeit an den vielen Ausgaben der volkssprachlichen Werke von Dante und Petrarca zu einer „lingua di mestiere“ (cf. Trifone 1993: 446), d.h. Berufssprache geworden und die Korrektoren, hatten innerhalb ein und desselben Textes Normalisierungen vorgenommen,
- doch seine endgültige Festschreibung erfuhr das Modell erst mit den *Prose della volgar lingua* von Bembo, die 1525 erschienen und die selbst wieder vom Buchdruck profitierten.

Festschreibung des volkssprachlichen Modells

- In *den Prose della volgar lingua*, die aus drei Büchern bestehen, bringt Bembo seine sprachlichen und rhetorischen Vorstellungen zum Ausdruck und erklärt, unter Anlehnung an die von den Humanisten hinsichtlich des Lateins aufgestellten Modelle, Virgil und Cicero, Petrarca's volkssprachliche Werke zum Modell für die Dichtkunst und Boccaccio zum Modell der volkssprachlichen Prosa.
- Das Modell wird gestützt durch grammatische und lexikographische Werke, die allesamt in Venedig erschienen und die Werke der *Tre Corone*, insbesondere aber Petrarca und Boccaccio zu ihrer Datenbasis machten:

Festschreibung des volkssprachlichen Modells

- Niccolò Liburnio (1526): *Le tre fontane di Messer Nicolò Liburnio in tre libri divise, sopra la grammatica, et eloquenza di Dante, Petrarca et Boccaccio*. Venedig.
- Lucilio Minerbi (1535): *Il Decamerone di M. Giovanni Boccaccio col Vocabolario di M. Lucilio Minerbi nuovamente stampato et con somma diligentia ridotto*. Venedig.
- Francesco del Bailo, genannt l'Alunno (1539): *Osservationi sopra il Petrarca*. Venedig.
- Francesco del Bailo, genannt l'Alunno (1543): *Le ricchezze della lingua volgare sopra il Boccaccio*. Venedig.

Festschreibung des volkssprachlichen Modells

- Eine weitere Förderung erhält das Modell durch die Masse der Mitte des 16. Jahrhunderts entstehenden praktischen Hilfsmitteln zum Erlernen eben dieses modellhaften literarischen *Volgare* bzw. zum Verbessern der schon vorhandenen Kenntnisse.
- und natürlich durch die Masse von Dokumenten, die unter Berücksichtigung dieses Modells entstehen.
- In Italien wird also veranlasst und gestützt durch den Buchdruck ein literarisches Modell ausgewählt und fixiert, das eigentlich nur zufällig mit dem Florentinischen verbunden ist.
- Dadurch werden die Regionalsprachen auf Dialekte reduziert
- Dieses rein schriftsprachliche Modell bleibt insgesamt bis zur italienischen Einigung 1861 in Kraft.

Auswirkungen auf Frankreich

- An der Entwicklung in Frankreich lässt sich erkennen, wie bedeutend es für das Selbstverständnis der damaligen Führungsschichten gewesen sein muss, dass das Französische gedruckt wird und damit an einem rasant wachsenden Markt teilhat.
- So scheint gerade die französische Sprachpolitik, wie sie seit Ende des 15. und dann verstärkt im 16. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Vergrößerung und Sicherung des Reiches betrieben wird, nicht zuletzt ein Ausdruck dafür zu sein, dass die Marktgängigkeit der Sprache und Sprache als Machtfaktor erkannt wurde.

Auswirkungen auf Frankreich

- Ein Maß, ein Recht, ein Glaube, eine Währung, eine Sprache und natürlich ein König, das sind schließlich die Ingredienten des sich herausbildenden französischen Nationalstaates. Zeugnisse sind die verschiedenen Spracherlasse (vgl. Schmitt 1990):
 - Spracherlaß von Louis XI (1461-1483).
 - Nach den *Mémoires de Commynes* wünscht Luois XI
 - que en ce royalme l'on usast d'une coustume et d'ung poys et d'une mesure, et que toutes ces coustumes fussent mises en françoys en ung beau livre, pour éviter la cautelle et la pillerye des avocatz

Auswirkungen auf Frankreich

- 1490 Verfügung Karls VIII
 - ordnet an, dass im Langedoc Prozesse und Untersuchungen nicht in Latein, sondern auf Französisch (das dort kaum jemand verstand) oder in der Vulgärsprache der Provinz, d.h. in der okzitanischen Mundart zu führen sind
- 1510 Ordonnance de Louis XII
- 1533 Ordonnance de François Ier
- 1535 werden die beiden Ordonnances auch auf die Provence ausgedehnt.
 - Tous les procez criminels (...) seront faits en françois ou à tout le moins en vulgaire du pays

Auswirkungen auf Frankreich

- Die Regelungen betrafen zwar vor allem das Latein, sie liefen aber faktisch schon auf eine Französisierung der Verwaltung hinaus.
- Die von François Ier erlassene *Ordonnance de Villers-Cotterêtes* vom August 1539 brachte diesen Prozess zum Abschluss. Alle juristischen Handlungen sind jetzt in Französisch durchzuführen:

Et afin qu'il n'y ait cause de douter sur l'intelligence desdits arrests, nous voulons et ordonnons qu'ils soient faits et escrits si clairement, qu'il n'y ait ni puisse avoir aucune ambiguité ou incertitude, ne lieu à demander interpretation. Et pour ce que de telles choses sont souvent advenues sur l'intelligence des mots latins contenus esdits arrests, nous voulons d'ores en avant que tous arrests, ensemble toutes autres procedures, soient de nos cours souveraines et autres subalternes et inferieures, soient de registres, enquestes, contrats, commissions, sentences, testaments, et autres quelconques actes et exploicts de justice, ou qui en dependent, soient prononcez, enregistrez et delivrez aux parties en langue maternal françois et non autrement

Auswirkungen auf Frankreich

- Für Brunot handelt es sich dabei nicht nur darum, dass dem Latein die Funktion einer Gerichtssprache aberkannt wird, sondern auch um ein Verbot der übrigen Sprachen und Dialekte.
- Schon vor diesem Erlaß hat es ein von Claude de Seyssel 1509 ausgearbeitetes, aber erst 1559 editiertes Programm für die Assimilierung alloglotter Gebiete gegeben. Schmitt nennt dieses Programm "das erste imperialistische Programm in der Geschichte der französischen Sprache" (Schmitt 1990: 356). Seyssel möchte mit seinem Programm den König dazu anhalten, wie die Römer aktive Sprachpolitik im Sinne des Prinzips *cuius regio, eius lingua* zu betreiben.

Die Rolle der Drucker

- Hinzu kommen die Drucker.
- Sie haben schließlich reale wirtschaftliche Interessen an der Durchsetzung einer Sprache und an deren Uniformierung, denn sie wollen ihre Produkte, also Bücher nicht nur in einer bestimmten Gegend, sondern überall verkaufen.
- Sie sind denn auch die ersten, die sich mit Fragen der Orthographie beschäftigen und in aller Deutlichkeit Normierungsvorschläge vorbringen.
- Ihre Reformvorschläge gehen denen der Grammatiker voraus.
- Einen dieser Drucker finde ich besonders interessant.

Geofroy Tory 1480-1533

- Der in Bourges geborene Humanist Geofroy Tory war nicht nur Drucker, Typograph und Korrektor (bei den Druckern Estienne, Gilles de Gourmont, Simon de Colines, etc.) in Paris, sondern auch ein gelehrter Philologe, Grammatiker und Dialektologe.
- Nach einem Studium in Italien (1505-1506) wurde er Professor in Paris und Herausgeber bei Henri Estienne.
- Er fing an zu malen und zu gravieren.
- 1516-1518 kehrte er nach Italien zurück, um sich dort weiterzubilden.

Geofroy Tory 1480-1533

- Von Italien brachte er von Salutati, Alberti und Trissino für die Kalligraphie und von Aldus und Bembo für den Druck erstellte Zeichnungen für die «litera rotunda antica», also einen bestimmten Font, mit.
- Letztere ersetzte schon schnell die französischen und von der gotischen Schrift inspirierten Lettern.
- Tory arbeitete auch als Buchbinder und produzierte sehr schöne Initialen, Ränder und Illustrationen sowie sein berühmtes Buchzeichen (zerbrochener Topf) und das von Robert Estienne (Olivenbaum).



Geofroy Tory 1480-1533

- Tory bildete Generationen von Graveuren aus, darunter Garamont und Granjon.
- 1525 erschien sein Stundenbuch, das ein von den Handschriften unabhängiges Typen-Design einführte und das Entwerfen von Büchern in Frankreich zu einer Kunst machte (vgl. auch "[Digital Horae](#)" und das [Online-Projekt](#), FU-Berlin).
- Sein Beitrag zur Etablierung eines hochwertigen Buchdrucks in Frankreich wurde mit seiner Ernennung zum königlichen Drucker von François I anerkannt.

Geofroy Tory 1480-1533

- 1529 erscheint sein [Champfleury, « Auquel est contenu Lart & Science de la deue & vraye Proportiõ des Lettres Attiques, quõ dit autremēt Lettres Antiques, & vulgairement Lettres Romaines proportionnees selon le Corps & Visage humain,](#)
- wo er die seinem Design der Antiqua-Majuskeln zugrundeliegende Theorie erklärt.
- Bei Tory werden die Buchstaben als Gegenstand betrachtet und die Lettern werden zu architektonischen Konstrukten. Nach Catach (2001: 106) legt Tory mit diesem Werk den Grundstein für den graphischen und typographischen Erfolg der Renaissance.

CHAMP FLEVRY.

Auquel est contenu Lart & Science
de la deue & vraye Proportio des Let-
tres Attiques, quõ dir autrement Let-
tres Antiques, & vulgairement Let-
tres Romaines proportionnees selon
le Corps & Visage humain,

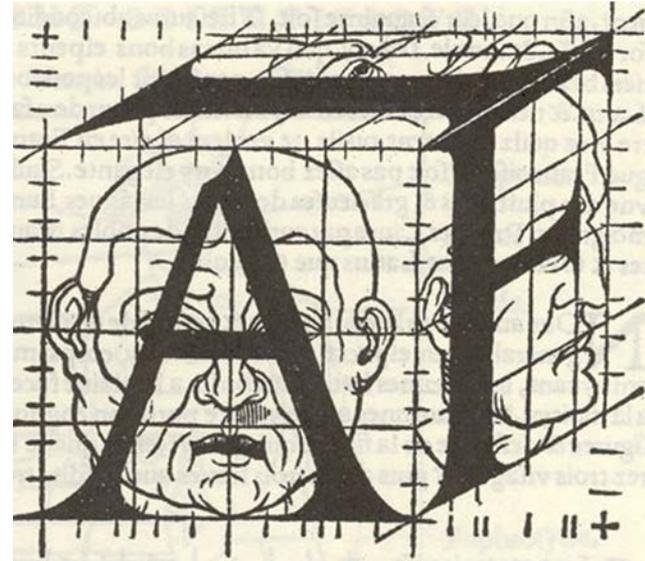
Ce Livre est Priuilegie pour Dix Ans
Par Le Roy nostre Sire . & est a ven-
dre a Paris sus Petit Pont a Lenseigne
du Pot Casse par Maistre Gcofroy
Tory de Bourges / Libraire, & Au-
theur du dict Livre. Et par Giles Gour-
mont aussi Libraire demourant en la
Rue saint Jaques a Lenseigne des
Trois Coronnes.



PRIVILEGIE POVR DIX ANS.

Geofroy Tory 1480-1533

- Vorlage für diesen Champ-Fleury Stil sind
- Luca Paccioli, der in seinem *De Divina Proportione* (1509) versuchte, eine Schrift zu entwickeln, indem er im Stil der Zeichnungen von Leonardo da Vinci die Proportionen des menschlichen Körpers auf geometrische Formen reduzierte.
- die Zeichnungen von Leonardo da Vinci und von Dürer.



- Mit Tory und der großen Wirkung, die sein Werk auf den Buchdruck hatte, hat sich das Zentrum der Schriftartenentwicklung von Italien nach Frankreich verlegt.

Geofroy Tory 1480-1533

- Tory beklagt sich in diesem Werk über die schlechte Qualität der französischen Drucke, plädiert unter anderem mit dem Argument der besseren Wahrnehmbarkeit für die Antiquabuchstaben und für eine bestimmte Formatierung der bedruckten Seiten und verlangt, dass ein System von Akzenten, Hilfszeichen, Cedille und Satzzeichen aufgestellt wird.
- Im Champfleury (vgl. Seitenbeispiel) wird all das allerdings nicht beachtet: es gibt viel zu viele Majuskeln, die Zeilenziehung ist schlecht, Abkürzungen erscheinen statt den Nasalen, Zeichensetzung und Apostrophe fehlen. Die Orthographie unterscheidet sich insgesamt auch nicht von der der Kopisten.

Selektion und Normierung

- Im Champfleury geht es aber nicht nur um die graphische Gestaltung der Lettern und die äußere Form der Texte, sondern Tory ruft hier auch ausdrücklich zur Normierung des Französischen auf und macht diesbezüglich konkrete Vorschläge.
- Das Problem mit der Aussprache zahlreicher Vokale aufgrund der Lautentwicklung gab es zwar auch schon vorher, vor allem in der Dichtung, der Buchdruck verstärkt nun aber dieses Problem.
- Dass es Tory in seinem Werk um Normierung geht, wird gleich zu Beginn gesagt:
- Ce tontal Oeuure / est diuise en Trois Liures

Selektion und Normierung

- im ersten Buch will er dazu aufrufen, dem Französischen Regeln zu geben:
 - Au Premier Liure / est contenue L'exhortation a mettre & ordonner la Langue Francoise par certaines Reigle de parler elegäment en bon & plussain Langage Francois. (A.I. v o)
- denn sonst würde sich das Französische alle 50 Jahre verändern und verschlechtern:
 - [...] Sil ny est mys & ordonne on trouvera que de Cinquante Ans en Cinquante Ans la La [sic] langue Francoise, pour la plus grande part, sera changee & peruertie

Selektion und Normierung

- Tory tritt für den Gebrauch des Französischen statt des Lateins ein. Wie er selbst sagt, ist er stolz darauf, der erste zu sein, der das macht:
 - D'Ooncques le scripray en Francois selõ mõ petit stile & langage maternel (F 1 ; l v o)
 - IE sembleray cy par auãture estre nouuel hõme, pource quon ma point encores veu ãseigner par escript en lãgag Frãcois la facõ & qualite des Lettres, mais desirant enluminer aucunement nostre langue, ie suis content estre le premier petit indice a exciter quelque noble esprit qui se euertura dauantage, [...](F 1 ; l v o)

Selektion und Normierung

- Er legt grammatische Regeln fest:
 - Si avec nostre facundite, estoit Reigle certaine, Il me semble soubz correction, que le langage seroit plus riche, & plus parfaict. Et a ce .ppos pource quil men souuient, & que je puisse bailler quelque bõne raison que Reigle se y pourroit tenir, pource que ie voy communement mains persõnages tãt scauans que non scauans y faillir & commettre Barbarisme, & langage inepte, je dis que pour les preterits parfaictes on peut assigner telle Reigle & dire. (F 1 ; III r o)

Selektion und Normierung

- Er rechtfertigt seinen Aufruf zur Normierung nicht zuletzt auch damit, dass eine normierte Sprache mehr zur Macht beiträgt als der Krieg (wie bei den Römern):
 - [...] les Romains qui ont eu domination sus la plusgrande partie du mōde, ont plus prospere, & plus obtenu de victoires par leur langue que par leur lance. Pleust a Dieu que peussions ainsi faire, non pas pour estre Tyrans & Roys sus tous, mais en ayant nostre laugue bien reiglee, peussions rediger & mettre bonnes Sciences & Arts en memoire & par escript. (F 1 ; IV v o)

Selektion und Normierung

- Es ist nach Tory auch nicht schwieriger das Französische, das mehrere Dialekte kennt, zu normieren als das Griechische, denn auch bei den Griechen gab es fünf Dialekte, die sich voneinander auf allen Ebenen unterschieden. Was das Französische betrifft, so nennt er die folgenden Regionalsprachen:
 - la langue de Court & Parrhisiene, la langue Picarde, la Lionnoise, la Lymosine, la Prouuensalle (F 1, V r o).
- Dass er schließlich der Sprache von Paris den Vorzug gibt, zeigt seine lange Lobrede auf Paris, die wie folgt beginnt :
 - Paris est vne admirable maison Royale, [...] (F 1; VI r o-v o).

Selektion und Normierung

- Er tritt auch für den Gebrauch des Französischen in den Bereichen der Wissenschaft und Kunst ein, so im Folgenden, wo er die Hoffnung ausspricht, dass auch die Autoren bald auf Französisch schreiben:
 - Nous nauons point ancores veu de tel Autheur en langage Francois, Pleust a Dieu que beaucoup daultres feissent ainsi, non pas pour contemner les Langues Hebraique, Cre q [die Tilde über dem q ässt sich nicht darstellen], & Latine, mais pour cheminer plus seurement en sa voye domestique, Cest a dire, escripre en Francois, comme Francois que nous sommes. (F 2, XII.r o)

Selektion und Normierung

- Französisch zu benutzen wird eigentlich zu einer Pflicht eines jeden Franzosen erklärt:
 - Il me semble soubz correctiõ quil seroit plusbeau a vng Francois escripre en francois quen autre langage, tant pour la seurete de son dict langage Francois, que pour decorer sa Nation & enrichir sa langue domestique, qui est aussi belle & bõne que vne autre, quāt elle est biē couchee par escript. (F 2, XII r o)

Selektion und Normierung

- Tory führt wie schon gesagt, die Cedille ein:
 - C devant O, en prononciation & langage Francois, aucunesfois est solide, cōme en disant Coquin, coquard, coq, coquillard. Aucunesfois est exile, comme en disant Garcon, macon, facon, francois, & aultres semblables (F 3; XXXVII v o)
 - AVlcuns designent & font le C. comme si cestoit le O. coupe par la pãse de la main droicte sans lentre ouvrir, mais comme ien ay veu en Rōme de bien Antique, ie lentreouure par embas, en luy rendant une queue subtile qui luy donne grace et esperit. (F 3; XXXVII v o)

Selektion und Normierung

- Im Folgenden geht es um die Akzente:
 - En nostre langage Francois nauons point daccents figure en escripture, & ce pour le default que nostre langue nest encores mise ne ordonnee a certaines Reigles comme les Hebraique, Greque, et Latine. le vouldrois quelle y fust ainsi que on le porroit bien faire (F 3; III r o)
- Tory wendet sich auch gegen Latinismen, Jargonwörter, regionale Varianten und Neologismen jeglicher Art, die den honneste Langage seiner Meinung nach deformieren und korrumpierten.
- Tory fordert also ausdrücklich einen regulativen Eingriff.
- Die erste gedruckte Grammatik des Französischen ist die von Louis Meigret (1550): *Le Traité de la Grammaire française*

Zusammenfassung

- Die Auswirkungen des Buchdrucks lassen sich mit Wiesner-Hanks (1999) wie folgt zusammenfassen:
 - There were effects on national languages: The distinction between a language with printed literature and one without became much sharper, so languages with extensive literature came to be considered national languages; and those without printed materials, local dialects. Once this happened, the borders between two languages, such as that between French and German or French and Spanish, became sharper. Once national languages were printed, people began to call for purifying and codifying them, and for the first time were bothered by such things as spelling irregularities. Printing also slowed down the rate at which languages changed. (Wiesner-Hanks 1999).

Das Internet

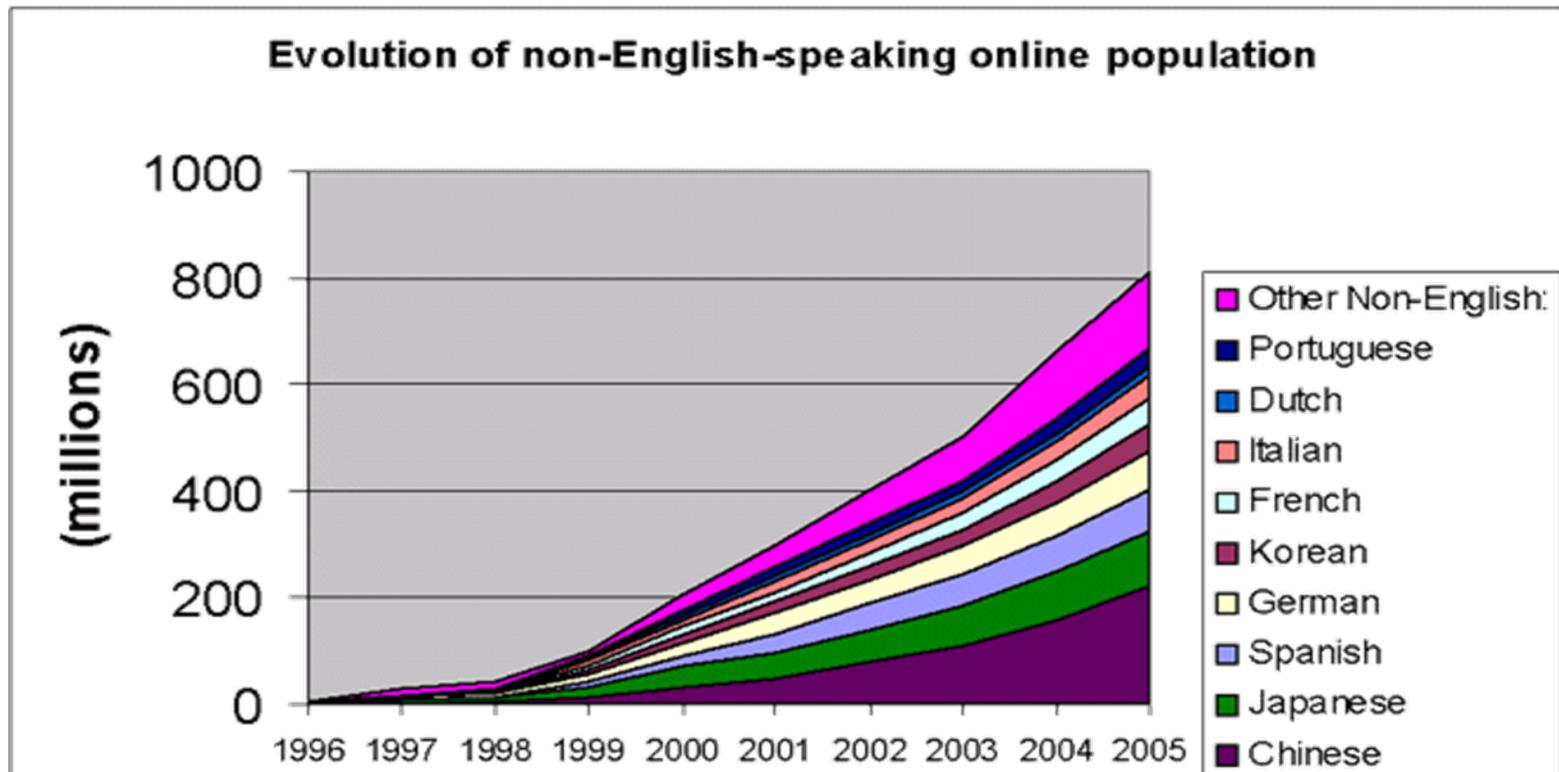
- Wie wichtig es für das Prestige, den Status und die Bedeutung, ja vielleicht sogar für das Überleben von Sprachen und Kulturen ist, an der jeweiligen technologischen Entwicklung zu partizipieren - im Falle des Buchdrucks heißt das, in den für Innovation stehenden gedruckten Produkten zu erscheinen - das können wir vielleicht erst heute so richtig erkennen, wo wir selbst eine alles umkrempelende technologische Revolution erleben, nämlich die der Computer und der damit verbundenen Digitalisierung unserer Kultur.
- Die heutige technologische Entwicklung wird nicht umsonst und meiner Meinung nach auch nicht zu Unrecht, mit dem Einsetzen der Gutenberg Ära verglichen.

Das Internet

- Der Zugang zu HTML-Dokumenten über Datenleitungen wurde, wie eingangs schon gesagt, am 30. April 1993 für die öffentliche Nutzung freigeschaltet.
 - Verbreitung zunächst v.a. USA, Australien, Neuseeland, Canada etc.
 - nur Englisch
- Zunächst sah es ganz danach aus, dass der vom Buchdruck angestoßene Prozess der Reduzierung der sprachlicher Vielfalt einfach weitergeht, ja am Ende vielleicht nur das Englische steht.
- Es kam allerdings genau anders
- etwa 1995 gehen die ersten nicht englischsprachigen Länder ans Netz

Internet

- von 1996 – 2007 hat GlobalReach die Entwicklung der Präsenz von Sprachen im WWW gemessen



Internet

- Der Status des Englischen änderte sich in der Zeit wie folgt
 - 1997 84,0%
 - 1999 64,9%
 - 2001 47,5%
 - 2003 35,6%
 - 2004 35,2%
 - 2007 30,1% (GlobalReach)
- Global Reach ging es um das Online Marketing
 - “Online marketing always takes place in the language of the target country, as any form of marketing does.”

Internet

- Das Internet und insbesondere das WWW begünstigt, so wissen wir jetzt, also
 - die Relativierung des Status des Englischen
 - die sprachliche Diversifizierung
 - Dialekte
 - Minderheitensprachen
 - Mischsprachen
 - die Verschriftung bisher nur oral existierender Sprachen / Varietäten
- Alles in Butter, also?

Digitale Auslöschung /digital extinction

- In ihrem Artikel „Searching LTs for minority languages“ schreiben Claudia Soria und Joseph Mariani:
- „Les langues qui ne sont pas équipées de technologies sont sérieusement menacées d’extinction numérique dans le long terme.“
- „Languages that are not equipped with LT seriously face digital extinction in the long run.“

(Soria / Mariani 2013: 235)

Digitale Auslöschung /digital extinction

- „Was hat das mit uns / unseren Sprachen / mit Deutsch zu tun?“
- Deutsch scheint in der digitalen Welt doch gut da zu stehen
- Doch, wie Soria und Mariani ausführen, bleibt das nur so,

„as long as good and effective language technologies are developed and integrated into ICTs: if a language is not adequately supported by language technologies, its use over the Internet and through digital devices becomes cumbersome, communication is difficult, and usability dramatically affected.“ (Soria / Mariani 2013: 236).

Digitale Auslöschung / digital extinction

- die Maschinelle Übersetzung wird immer ungenauer statt genauer
- stimmliche Benutzerschnittstellen / Spracherkennungswerkzeuge / Sprachdienste fehlen
- die Tastatur eines Smartphones wird schmerzlich langsam, weil ein Alphabet nicht (mehr) unterstützt wird
- Leute in meinem Alter erinnern sich sicher noch daran, dass anfangs jeder Umlaut aufgelöst werden musste, dass es keine Akzente und kein ñ gab

Digitale Auslöschung /digital extinction

- Es geht darum, dass Sprachtechnologien weiter entwickelt werden müssen, wenn sie mit der technologischen Entwicklung Schritt halten sollen.
- Passiert das nicht, dann kommt es zur
- „digital extinction“: „when a language is used less and less over the Internet because of lack of LT support, then the range of contexts where it is used dramatically collapses and gradually brings the language to disappear from the digital space.“ (Soria / Mariani 2013: 236).

META-NET Language White Papers

- wer wissen möchte, wohin die Entwicklung geht, und wo überall Sprachtechnologien drin sind / sein werden, sollte das META-NET White Paper / Weißbuch zum Deutschen lesen:
- *The German Language in the Digital Age / Die Deutsche Sprache im Digitalen Zeitalter*
<http://www.meta-net.eu/whitepapers/e-book/german.pdf>.

META-NET Language White Papers

- Nach den Weißbüchern zu den verschiedenen Sprachen von META-NET laufen alle europäischen Sprachen Gefahr, in der digitalen Welt ausgelöscht zu werden, außer dem Englischen:
- „all European languages are at risk, with the exception of English“ (Soria / Mariani 2013: 237).
- META-Net hat 30 europäische Sprachen hinsichtlich der für sie existierenden Sprachtechnologien untersucht. Die Grundlage war hierfür u.a. die LRE Map.

LRE map

- LRE Map wurde von FLaReNet (Fostering Language Resources Network) und ELRA (European Language Resources Network) im Mai 2010 ins Leben gerufen und in der Zwischenzeit mehrmals verbessert.
- Sie wurde entwickelt, um die Kenntnisse über existierende und fehlende Sprachressourcen und Sprachtechnologien sowie ihren Gebrauch / ihre Nutzung für bestimmte Anwendungen zu verbessern.
- Trotz der Existenz der Kataloge von Institutionen wie ELRA, LDC, ACL scheinen bisher nur 10% der existierenden Ressourcen überhaupt erfasst zu sein
- Die meisten Sprachressourcen sind zudem entweder schlecht oder überhaupt nicht dokumentiert

LRE Map

- Der Einsatz von Metadaten zur Beschreibung und Dokumentierung von Ressourcen ist immer noch kaum verbreitet.
- Metadaten werden nicht konsistent angewendet
- vgl. auch FLaReNet <http://www.flarenet.eu/> (cf. Soria / Mariani 2013: 237)

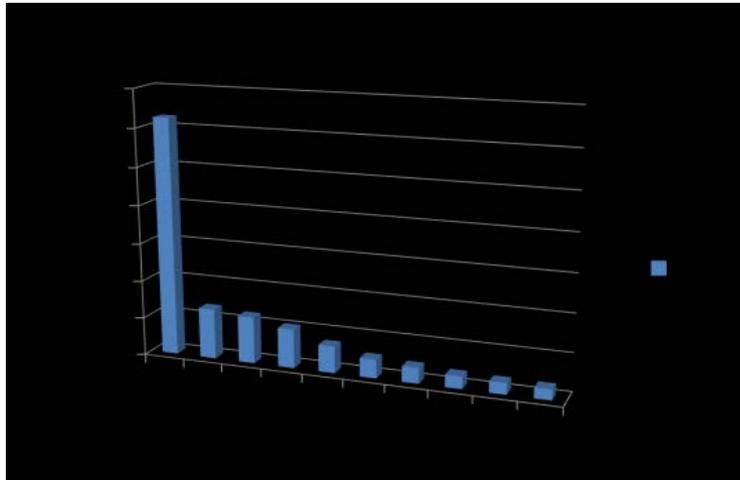
LRE Map

- <http://www.resourcebook.eu/searchll.php>
- Die LRE Map wurde in der Zwischenzeit bei einer Vielzahl von Konferenzen implementiert, um den Gebrauch und das Schaffen von Sprachressourcen zu beobachten
- Autor_innen werden beim Einreichen von Vorschlägen zu einer Konferenz gebeten, die von ihnen genutzten oder geschaffenen Sprachressourcen oder Werkzeuge anhand von 12 Metadaten-Feldern zu beschreiben.

Sprachen in Gefahr

- Die LRE Map hat in der Zwischenzeit 3.985 Einträge
<http://www.resourcebook.eu/searchll.php#>
- Bei ihrer Analyse der LRE Map haben Soria und Mariani (2013: 239) Folgendes herausgefunden:
- Berücksichtigen wir nur die europäischen Sprachen, so enthält die Map Informationen für 74 Sprachen (Regional-, Minderheiten- und Zeichensprachen inklusive) und für 3.187 Sprachressourcen.
- Im Einzelnen:

Sprachen in Gefahr



cf. Soria / Mariani 2013: 239

- Englisch 1.251 Sprachressourcen
- Französisch 265 Sprachressourcen
- die weiteren Sprachen erscheinen in dieser Reihenfolge:
- Deutsch, Spanisch, Italienisch, Holländisch, Portugiesisch, Schwedisch, Tschechisch, Russisch

Sprachen in Gefahr

- Schauen wir uns jetzt einmal an, was sich nach META-NET aus der Weißbuch-Serie als Schlüsselergebnisse für die einzelnen Sprachen ergibt: <http://www.meta-net.eu/whitepapers/key-results-and-cross-language-comparison>
- dann finden wir hier insgesamt zwar die gleiche Situation wieder, wir sehen aber auch, dass es Bereiche gibt, wo das Deutsche und andere große europäische Sprachen nicht einmal zu den bescheiden unterstützten Sprachen gehören:

Sprachen in Gefahr

- dieser Bereich ist gerade die Maschinelle Übersetzung
- Bedenken wir, dass in der Vergangenheit gerade mittels von Übersetzung der Transfer von Wissen, Ideen, Kenntnissen von einer Sprachgemeinschaft in eine andere geschah bzw. auch die eigenen Sprachen aufgewertet wurden (vgl. Maigrets Übersetzungen aus dem Griechischen ins Französische), dann wird uns vielleicht die Tragweite dieses Stands der Dinge klar.

Sprachressourcen und digitale Editionen

- Warum das nun alles in einer Springschool, die doch dem Erwerb vor allem von Grundkenntnissen in den XML-Technologien sowie den Themen der Text Encoding Initiative gewidmet ist?
- Ich meine, wir sollten die Schaffung digitaler Editionen auch als Schaffung von Sprachressourcen verstehen, die dazu beitragen, dass unsere Sprachen im digitalen Zeitalter überleben und sich weiterentwickeln können.
- Sie werden schließlich von normalen Menschen gesprochen und gehören zu unserer Identität und unserer Kultur, egal wie global wir denken und agieren.

Wie machen wir das?

- Ich sehe hier verschiedene Ebenen
 - Integration der LRE Map in den Prozess der Einreichung von Beitragsvorschlägen zu Kongressen und Tagungen, so dass die Ressourcen, auf denen unsere Forschungen basieren bzw. die wir vorstellen wollen, systematisch erfasst und damit bekannt werden
 - Nebeneffekt: der Impact solcher Sprachressourcen kann festgestellt werden, d. h. wie oft werden sie genutzt (Language Resources Impact Factor)

Wie machen wir das?

- damit leisten wir auch einen Beitrag zur Erstellung von sogenannten Matrizen, anhand derer sich feststellen lässt, welche Art von Ressourcen im Einzelnen fehlen und wo dringend nachgebessert werden muss
- Sprachressourcen zu teilen entweder indem sie in eigenen Repositorien zur Verfügung gehalten oder in Repositorien von META-SHARE Mitgliedern abgelegt werden: <http://metashare.elda.org/>

Schluss

- So wie unsere Sprachen und Kulturen über die Jahrhunderte durch viele geschaffen und entwickelt wurden,
- Infrastrukturen für deren Aufbewahrung, Pflege und Nutzung entwickelt wurden,
- müssen wir das auch im digitalen Zeitalter tun.
- Institut für Dokumentologie und Editorik leistet dazu schon einen großen Beitrag, indem es sich aus vielfältigen Perspektiven mit Dokumenten beschäftigt

Schluss

- Alle zusammen müssen wir jetzt noch weiter denken und erkennen, dass es sich bei allen digitalen Dokumenten und Editionen eben auch um Sprachressourcen handelt, die dringend benötigt werden, um unsere Sprachen mit dem auszustatten, was sie im digitalen Zeitalter brauchen, um eben gerade nicht unterzugehen.

Bibliographie

- Baum, Richard (1987): „Die ersten Grammatiken der romanischen Sprachen“, in: Niederehe, Hans-Josef / Schlieben-Lange, Brigitte (eds.): *Die Frühgeschichte der romanischen Philologie: von Dante bis Diez*. Beiträge zum deutschen Romanistentag in Siegen, 30.9.-3.10.1985 (= TBL 303). Tübingen: Narr 15-43.
- Braudel, Fernand (1982): *Civiltà materiale, economia e capitalismo (secoli XV-XVIII)*. Le strutture del quotidiano. Torino: Einaudi.
- Bruni, Francesco (ed.) (1984): *L'italiano*. Elementi di storia della lingua e della cultura. Testi e documenti. Torino: UTET.
- de Smedt, Koenraad / Apollon, Daniel (eds.) (1998): *Abstracts*. The Future of the Humanities in the Digital Age. Problems and perspectives for humanities education and research. International Conference, September 25-29, 1998, Bergen, Norway.

Bibliographie

- de Smedt, Koenraad / Gardiner, Hazel / Ore, Espen / Orlandi, Tito / Short, Harold / Souillot, Jacques / Vaughan, William (eds.) (1999): *Computing in Humanities Education. A European Perspective.* SOCRATES / ERASMUS thematic network project on Advanced Computing in the Humanities. University of Bergen: The HIT Centre.
- Eisenstein, Elizabeth I. (1979): *The Printing Press as an Agent of Change.* 2 vols. New York: Cambridge University Press.
- Geckeler, Horst / Dietrich, Wolf (1995): *Einführung in die französische Sprachwissenschaft: ein Lehr- und Arbeitsbuch* (= Grundlagen der Romanistik 18). Berlin: Erich Schmidt.

Bibliographie

- Gibbon, Dafydd / Paroubek, Patrick (?): „The 3rd Less Resourced Languages Workshop at LTC2013. Special Track: ‚New Technologies, New Challenges and Opportunities‘. A Joint LTC-ELRA-FLaReNet-META-NET Event“ (organized by Zygmunt Vetulani, Joseph Mariani, Khalid Choukri and Claudia Soria. *6th Language & Technology Conference (LTC2013)*, Poznan December 8th 2013 <<http://www.elra.info/3rd-Less-Resourced.html>> [01.03.2014].
- gutenber.de <<http://www.gutenberg.de> [01.03.2014].
- Ludes, Peter (1998): *Einführung in die Medienwissenschaft. Entwicklungen und Theorien* (Mit einer Einleitung von Jochen Hörisch). Berlin: Erich Schmidt.
- Rehm, Georg / Uszkoreit, Hans (eds.) (2012): *The German Language in the Digital Age / Die Deutsche Sprache im Digitalen Zeitalter* (= META-NET White Paper Series / Weißbuchserie). Springer <<http://www.meta-net.eu/whitepapers/e-book/german.pdf>> [02.03.2014].

Bibliographie

- Rothwell, William (1968): "The Teaching of French in Mediaval England", in: *Modern Language Review* 63: 37-46.
- Soria, Claudia / Mariani, Joseph (2013): „Searching LTs for minority languages“, in: *Traitement Automatique des Langues Régionales de France et d'Europe. Actes de TALARE 2013, 17-21 Juin, Les Sables d'Olonne. ATALA 235-247*
<<http://www.taln2013.org/actes/www/TALARE-2013/actes/talare-2013-long-005.pdf>> [02.03.2014].
- Städtler, Thomas (1988): *Zu den Anfängen der französischen Grammatiksprache*. Textausgaben und Wortschatzstudien (= Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie 223). Tübingen: Niemeyer.
- Wiesner-Hanks, Merry (1999): *The World of the Renaissance Print Shop*
<<http://www.uwm.edu/Library/special/exhibits/incunab/incmwh.htm>> Version 25.03.1999.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit